



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ein Franzose über die deutsche Sprache. Der Franzose Henry Legrand schreibt in seinem berühmten Werke über Sprachwissenschaft: „Wenn ich die deutsche Sprache als die reichste, biegsamste und brauchbarste der Welt preise und die deutschen Bücherschätze als die reichsten und edelsten, rede ich nicht wie einer, der blindlings lobt oder nichts anderes kennt. Ich habe in zwei Weltteilen gelebt, in fünf Sprachen meine akademischen Studien und Prüfungen gemacht, in drei Sprachen Bücher und Zeitungsaufsätze verfasst. Dabei habe ich die deutsche Sprache bevorzugen müssen. Nur das wunderbare Werkzeug der deutschen Sprache kann uns erklären, dass Dorfpfarrer, Handwerker, Bauern ungezählte der schönsten Kirchenlieder hervorbringen konnten. Man lese die alten Klassiker in deutschen Übersetzungen und sehe, wie genau jedes Versmass, jedes Wortspiel, jeder schallnachahmende Ton, die ganze Versmusik der griechischen Dichter wiedergegeben ist.“

In wie weit darf man sich beim Unterricht in der deutschen Sprache des Übersetzens ins Englische bedienen?¹

Von Prof. Dr. M. M. Skinner, Leland Stanford Jr. Univ., Calif.

Bei einer Untersuchung wie der vorliegenden ist zuerst festzustellen, was wir in Amerika durch den deutschen Unterricht erzielen möchten, und was für Resultate wir erwarten dürfen. Das Endziel des deutschen Unterrichts, wenigstens an allen höheren Lehranstalten, möchte ich als die Fähigkeit bezeichnen, die Meisterwerke der deutschen Literatur zu lesen und zu gleicher Zeit zu würdigen und zu geniessen, und zwar ohne alle Vermittelung des Englischen. Diese Fähigkeit, die wir den Schülern beibringen oder, besser gesagt, in ihnen entwickeln wollen, beruht allerdings auf einer sprachlichen Unterlage, aber diese Unterlage ist keineswegs, wie man leider oft annimmt, eine rein sprachliche. Sprache und Literatur lassen sich nicht als zwei gesonderte Faktoren behandeln, will man ein lebendiges Sprachgefühl erwecken; und gerade auf der Erweckung dieses Gefühls beruht aller fremdsprachliche Unterricht. Soll der Unterricht fruchtbringend wirken, so muss er in erster und letzter Instanz darauf eingerichtet sein, das Gefühl für die intimsten Schattierungen der vorgelegten Idee zu erwecken, für die unabsehbaren Nebenbedeutungen, die das Wort oder das Idiom im Laufe der Jahrhunderte angenommen hat. Wir wollen das Interesse des Schülers so erregen und wach halten, dass er sein Deutsch nicht wie eine glühende

¹ Vortrag, gehalten vor dem californischen Verein von Lehrern der deutschen Sprache, den 5. Oktober 1907.